

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 64=84 (1918)

**Heft:** 46

**Artikel:** Ueber Artilleriesvorbereitung

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-34513>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wirklich keinen Wert, solche Chirurgen im Ablösungsdienst oder in Wiederholungskursen bei den San.-Kp. und Ambulanzen mehr oder weniger untätig herumzumbummeln zu lassen.

Die Verwendung der Aerzte nach ihrer spezialistischen Ausbildung ist, ganz besonders hinsichtlich der Chirurgen, erst in der dritten Sanitätshilfslinie, in den Militärsanitätsanstalten, vorgesehen und vorbereitet, und zwar in weitgehendem Maße. Aber es ist zugleich vorgesehen und alle Vorbereitungen sind dazu getroffen, daß ein Teil dieser Chirurgen, ältere Militärärzte und hilfsdienstpflichtige Aerzte, im Bedarfsfalle nicht hinten bleiben, sondern zur Verwendung auf den Verbandplätzen herangezogen werden, zu einer Tätigkeit, für die lediglich die spezialistische Ausbildung in Betracht kommt und für die das Lebensalter keine wesentliche Rolle spielt.

Wir besitzen glücklicherweise eine große Zahl sehr tüchtiger Kriegschirurgen, Dank dem Umstande, daß es vielen Schweizer Chirurgen ermöglicht werden konnte, auf den fremden Kriegsschauplätzen längere oder kürzere Zeit, oft in leitender Stellung praktisch tätig zu sein, und auch Dank den Armeesanitätsanstalten für die Internierten, in denen eine ganze Anzahl von Aerzten in der Kriegschirurgie ausgebildet und weitergebildet werden konnten. Mit bloßem theoretischem Unterricht werden keine Kriegschirurgen ausgebildet.

Was die Hygiene in ihrer Stellung und Wichtigkeit im Armeesanitätswesen betrifft, so kann ich mich mit der Anschauung von Major Bircher keineswegs einverstanden erklären: Die praktische Militärhygiene ist nicht so einfach und leicht, wie es vielleicht einem Fernerstehenden erscheinen mag, sie läßt sich auch nicht einfach auf der Universität erlernen. Jedenfalls hat sie für uns während der ganzen Dauer der Kriegsmobilmachung mit ihren ganz besonderen Verhältnissen eine ungleich wichtigere Rolle gespielt als die Kriegschirurgie.

Auch ich habe eine Pflicht der Pietät zu erfüllen:

Als ich in den Jahren 1910, 1911 und 1912 mich mit der Reorganisation unseres Armeesanitätswesens beschäftigte, bin ich dessen inne geworden, daß schon vor mir Herr San.-Oberst Heinrich Bircher die gleichen Ziele, wenn auch nicht durchwegs mit den gleichen Mitteln und auf dem gleichen Wege, verfolgt hat. Ich habe wiederholt meine Reorganisationspläne eingehend mit ihm besprochen und wertvolle Unterstützung gefunden; vor allem hat es mir zu großer Genugtuung gereicht, daß Oberst Bircher meine Pläne durchwegs billigte und seine Genugtuung darüber aussprach, daß seinen schon vor Jahren geäußerten Ansichten damit zum Durchbruch verholfen werde.

Seiner Forderung nach einer besseren Ausbildung unserer Sanitätsoffiziere im Gefechtssanitätssdienst ist mit den durch mich neu eingeführten taktischen Kursen für dienstleitende Sanitätsoffiziere Rechnung getragen worden.

Oberst Hauser, Armeearzt.

### Ueber Artillervorbereitung.

Von einem höhern Artillerieoffizier.

Es wäre heute noch verfrüht über einzelne Episoden des großen Weltkrieges erschöpfend schreiben zu wollen. Denn erst wenn die Archive der geg-

nerischen Armeen zugänglich sind, wird es möglich über operative Einzelheiten des Krieges abschließende Urteile zu fällen.

Außerordentlich lehrreich ist es aber schon jetzt, zu versuchen, sich über die Lösung bestimmter Aufgaben, die an Führer herantraten, Rechenschaft zu geben.

In der „Illustration“ vom 17. Juli 1918 ist ein hochinteressanter Aufsatz, „La Victorieuse défense de Châlons“, von G. Babin erschienen. Der Artillerist, der diese Arbeit eingehend studiert, wird sich da wichtige Aufgaben stellen können. Besonders lehrreich ist es, sich ein Bild zu machen über alle die Vorbereitungen, welche die Artilleriesführer treffen mußten, um die an ihre Waffe gestellten Anforderungen zu erfüllen.

Vorerst eine ganz kurze Darstellung der Ereignisse, die in Frage kommen.

Am 15. Juli begann die Armeegruppe des deutschen Kronprinzen einen mächtigen, wohl vorbereiteten Angriff auf die Linie der Entente-Armee: Marneknie bei Château-Thierry- (rechts) Reims-Ville sur Tourbe (links), Angriffsfront ca. 100 km. Wahrscheinliche, vorläufige Angriffsziele: Südufer der Marne-Epernay-Châlons.

Am rechten Flügel gelang es der Armee von Böhme beiderseitig Dormans über die Marne vorzustoßen; im Zentrum verhielt sich die Armee von Mudra wahrscheinlich vorderhand demonstrativ; auf dem linken Flügel konnte die Armee von Einem auf der Front Prunay-Ville sur Tourbe nur soweit vorstoßen, als es der Führer der gegenüberstehenden vierten französischen Armee (bei welcher sich auch eine amerikanische Division befand), General Gouraud, wollte. Auf der Linie Prunay-Auberive- (inkl.) Perthes-les Hurlus- (exkl.) Massiges (exkl.) brach der deutsche Angriff unter großen Verlusten zusammen. Dieser Mißerfolg des linken Flügels verunmöglichte ein weiteres Vordringen der Armeegruppe des deutschen Kronprinzen und erlaubte dann der Heeresleitung der Alliierten, vom 18. Juli an mit ihrer eigenen siegreichen Offensive einzusetzen.

Die vorderste Linie der vierten französischen Armee verlief (von links nach rechts) seit Juli 1917 vom Fort de la Pompelle (südöstl. Reims) über die Höhen südwestlich und südlich Moronvilliers (Cornillet, Mont Blond, Mont Haut, Mont Perthois, Mont sans nom), dann weiter rechts über Auberive, Ferme de Navarin, Tahure, Massiges bis nach Ville sur Tourbe.

General Gouraud hat seine Aufgabe meisterhaft, und zwar in folgender Weise gelöst: Er ließ die obenerwähnte, vorderste Linie nur durch kleine, aus tüchtigen und tapfern Offizieren und Soldaten bestehende Posten besetzen, deren Aufgabe in erster Linie darin bestand, das Hervorbrechen der feindlichen Sturmfronten nach rückwärts zu melden.

Nennen wir sie *Alarmlinie*.

Hinter dieser Alarmlinie wurde in einer mittlern Distanz von 1 bis 3 km eine Linie von Widerstandsnestern eingerichtet. Aus denselben hatten hauptsächlich die Mitrailleusen zu wirken mit der Aufgabe, die feindlichen Sturmtruppen kurz vor der eigentlichen Stellung im Sperrfeuer zurückzuhalten. Nennen wir diese Linie die *vorgeschobene Widerstandslinie*.

Noch etwas weiter zurück war dann die *eigentliche Verteidigungslinie* sorgfältig hergerichtet worden.

Auf Grund dieser Vorbereitungen gestaltete sich die Durchführung der Verteidigung durch die vierte französische Armee folgendermaßen: Ihre Führung wußte schon seit längerer Zeit, daß der Feind einen Angriff auf ihre Front vorbereite. Durch einen vorbildlichen Nachrichtendienst, namentlich durch häufige und energisch durchgeführte Handstreich war es der Armeeleitung gelungen, die genaue Zeit des Beginnes des Angriffes der Armeegruppe des Kronprinzen in Erfahrung zu bringen. Am Nachmittag des 14. Juli glückte es dann in letzter Stunde noch, einem kühn bis 500 m tief in die deutschen Linien hinein durchgeführten Handstreich unter Leitung des Leutnant Balestier diese Zeit zu ermitteln. General Gouraud kannte somit bis auf die Minute genau die Zeit des Beginns der Artillerievorbereitung und diejenige des Hervorbrechens der deutschen Sturmtruppen: Auf 12 Uhr 10 morgens war der Beginn der Artillerievorbereitung, auf 4 Uhr 15 morgens das Hervorbrechen der Sturmtruppen aus den Gräben festgesetzt.

Am 14. Juli, punkt 11 Uhr 30 nachts, eröffnete die französische Artillerie ein gewaltiges „Sturmverhinderungsgeschütz“ auf die deutschen Linien (tir de contre-préparation offensive). Später wird hier in die Einzelheiten eines solchen „tir de contre-préparation d'offensive“ eingegangen werden.

40 Minuten später, d. h. am 15. Juli morgens 12 Uhr 10 setzte die Bearbeitung der französischen Front durch die deutsche Artillerie machtvoll ein. Bis 4 Uhr 15 M. hämmerte die Masse der weittragenden Kanonen, der Mörser, der schweren und leichten Haubitzen, der Feldgeschütze und der verschiedenen Arten von Minenwerfern, letztere besonders auf die vorgerücktesten Teile, alle übrigen auf alle vermeintlich wichtigen Teile der französischen Stellung und ihrer Besatzungen los.

Wie erwähnt, waren jedoch die französischen Truppen in letzter Stunde vom Angreifer unbenutzt in eine weiter rückwärts hergestellte Verteidigungslinie zurückgezogen worden. Nur die vorgeschobene Verteidigungslinie blieb besetzt. In der vordersten Alarmlinie wurden nur ganz wenig Leute gelassen. Um 4 Uhr 15 meldeten die überall aus derselben aufsaugenden Raketen das Hervorbrechen der deutschen Sturmtruppen. Sofort setzte das französische Sperrfeuer ein. Von diesem Augenblicke an wurden alle Bewegungen der angreifenden deutschen Infanterie von der gegnerischen Artillerie unter Feuer gehalten. Zur größten Heftigkeit steigerte es sich, als die Sturmtruppen im Bereich des Mitrailleureffektes der Stützpunkte der vorgeschobenen Widerstandslinie festgehalten wurden. Dort brach auch der Angriff zusammen.

100 bis 200 Meter vorwärts der angreifenden Infanterie rollte von 4 Uhr 15 Min. an ein großer Teil des Feuers der deutschen Artillerie über das von den französischen Truppen verlassene Gelände zwischen der Alarmlinie und der vorgeschobenen Widerstandslinie vor. Ebenso folgten alle rückwärts bereitstehenden Staffeln dem Vorgehen der vordersten Sturmtruppen. An der vorgeschobenen Widerstandslinie der Franzosen stockte der ganze gewaltige Apparat, bei dem alles, wie bei einem Uhrwerk klappen sollte.

An einigen wenigen Stellen nur gelang es den Deutschen an die eigentliche Verteidigungslinie heran zu kommen. Sie wurden jedoch sofort wieder

zurückgeworfen. Weiter gelangten die ersten Sturmtruppen nicht.

Unterdessen dauerte die Vorwärtsbewegung der weiter rückwärts angesetzten Staffeln noch längere Zeit fort. Alle diese Truppen boten der Verteidigungsartillerie ausgezeichnete Ziele.

Auf die weitem Handlungen, die sich auf dieser Front abspielten, wird hier nicht näher eingegangen. — Hingegen wird versucht werden, über die Tätigkeit der Verteidigungsartillerie und namentlich der dazugehörigen außerordentlich wichtigen Vorbereitungsarbeiten ein Bild zu entwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Weltkrieg.

### 2. Der Waffenstillstand.

Nachdem General Franchet d'Esperey durch seinen geschickt kombinierten und mit rücksichtslosem Schneid durchgeführten Angriff der Orientarmee das von sechs langen Kriegsjahren gänzlich erschöpfte und am Rande seines militärischen Vermögens angelangte Bulgarien zu einem Waffenstillstandsgesuch und damit zum Abfall von der Zentralmächtekoalition gezwungen hatte, war vorauszu- sehen, daß noch andere Verbandsglieder diesem Beispiele folgen dürften. Dabei dachte man unwillkürlich an die Türkei, die durch den Ausfall Bulgariens an und für sich schon, ganz besonders aber durch die Bestimmungen des Waffenstillstandsvertrages, der das ganze Verkehrsnetz bedingungslos in die Hände der Entente gab, von jeder direkten Verbindung mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschnitten worden und in eine böse Isolierung geraten war.

Allerdings blieb noch der Weg durch Rumänien, die Dobrudscha und die Ukraine mit der See- verbindung über das Schwarze Meer offen, aber diese Kommunikation entbehrte vor allem einer raschen Leistungsmöglichkeit und konnte nie und nimmer den über Sofia führenden Schienenweg ersetzen, der durch die Kapitulation Bulgariens verloren gegangen war, und um dessen willen man nicht in letzter Linie dieses Königreich zum Anschluß an die Zentralmächte umworben hatte. Aus diesen Gründen ist auch seiner Zeit bei der Behandlung des zwischen Bulgarien und der Entente vereinbarten Waffenstillstandsvertrages hier betont worden, daß daher viel darauf ankomme, ob die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresleitung aus den in Großrußland, in der Ukraine, in Rumänien und sonstwo stehenden Divisionen noch so viel Kräfte abgeben könne, um hieraus eine Kampfgruppe zu bilden, die mit einigen Erfolgsaussichten der Orientarmee entgegenzutreten und namentlich die direkte Schienenverbindung mit der Türkei zu sichern vermöge.

Diese Möglichkeit ist allerdings je länger je weniger vorhanden gewesen. Die Lage im Westen erlaubte trotz der durch die Rückwärtsgruppierung erreichten Frontverkürzung auch nicht die geringste Detachierung zu anderen Zwecken, sondern beanspruchte ihrerseits an Verstärkungen, was zu erreichen war. Von der italienischen Front vermochte Oesterreich-Ungarn noch weniger etwas abzugeben, denn jede Kraftabgabe mußte aller Voraussicht nach die umfassende Offensive der Alliierten auslösen, die in Wirklichkeit auch noch eingetreten ist. Dem energischen Vordrängen namentlich der